Abonnementspreis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 9.—

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Insertionspreis
Die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Inserate:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Sonn- und Festtags früh ½9 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Inserate sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 520. Dienstag den 11. October 1892. 86. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Gesucht wird die am 5. Mai 1855 in Wolfenburg geborene
Anna Marie verw. Bohne,
welche zur Fürsorge für ihren Sohn anzuhalten ist.
Leipzig, am 7. October 1892.
Der Rath der Stadt Leipzig. Armen-Amt.
Abth. IIIb.
IIIb. 966. Hentschel. Löller.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurde laut hier erstatteter Anzeige:

1) **eine silberne Cylinder-Remontoiruhr** mit Secunde und Goldrand, kranzförmiger Verzierung auf der Rückseite, mit den eingestrichelten Buchstaben „J. K.", Fabriknummer 10944 und anhängender kettengliedriger gelber **Metallkette** mit Carabiner, **ein Regenschirm** mit schwarzhalbseidenem Bezug, gelbem Stock, gebogenem Horngriff mit Perlmuttereinlage und weißen Metallspitzen an den Stäben, am 2. d. M.;

2) **ein goldener Damenring** mit Türkis und 2 weißen Perlen, Anfang v. M.;

3) **eine silberne Cylinder-Remontoiruhr** mit Goldrand, Secunde und verzierter Rückseite, **ein Arbeitsbuch, Krankenkassenbuch** und **div. Zeugnisse,** auf „Johann Potsaschek" lautend, am 6. d. M.;

4) **ein Winterüberzieher** von dunkelblauem Stoff, mit schwarzem Sammetkragen, rothcarrirtem Futter, Verdeckeinfassung und Reitchenhenkel, am 15. vor. Mts.;

5) **ein Sommerüberzieher** von gestreiftem, silbergrauem Stoff, mit schwarzem Schoß-Futter, braunkarrirtem Aermelfutter, Steinnußknöpfen mit verdeckter Patentie und Reitchenhenkel, am 24. vor. Monats;

6) **ein schwarzes Jacket** mit 2 Reihen Steinnußknöpfen, schwarzem Schoß- und grauem Aermelfutter, am 6. d. M.;

7) **ein brauner Winterüberzieher,** neu, für größere Knaben passend, mit schwarzem Sammetkragen und baumwollenem Futter, Anfang August d. J.;

8) **ein Sommerüberzieher** von hellbraunem, gestreiftem Stoff, mit einer Reihe Hornknöpfe, braunseidenem, carrirtem Futter und Reitchenhenkel, und ein tiefer brauner **Filzhut** mit der Bezeichnung „G. Hohmann" im Futter, am 8. d. M.;

9) **ein Regenmantel,** ziemlich neu, von schwarzem Cheviot, mit Taillenband, hohen Aermeln, Stehkragen und großen Hornknöpfen, vom 2. bis 5. d. M.;

10) **ein Kübel Margarine,** 50 Pfund schwer, mit dem Signum „B. G. N. 2911. Gräfenhainichen", vom 29. bis 30. v. M.;

11) **eine Zug-Harmonika,** ziemlich neu, am 1. d. M.;

12) **ein Packet** von braunem Papier, enthaltend **1000 Stück Cigarren** in 10 Packeten à 100 Stück, mit der Bezeichnung „Cabinet", am 1. d. M.;

13) **ca. 4—500 Stück Cigarren,** in grünes Papier eingeschlagen, vom 6. bis 7. d. M.;

14) **4 ausgeschlachtete halbe Schweine,** drei derselben mit dem Zeichen 83 bezw. 711 und bezw. 856, am 29. und 30. v. M., bezw. am 6. d. M.;

15) **ein Eisenbohrmaschine** — sogenannte Knorre, englisches Fabrikat —, am 29. v. M.;

16) **ein Handwagen,** 2rädrig, dunkelblau gestrichen, mit der Firma „C. J. Otto, Leipzig", am 29. v. M.;

17) **ca. 10 Schock Eier,** am 6. d. M.;

18) **ein Handwagen,** 4rädrig, mit Latten belegt, die Firma „F. R. Müller" tragend, am 5. d. M.

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Gegenstände oder über den Thäter sind ungesäumt bei unserer Criminal-Abtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, den 10. October 1892.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. W.

Productenbörse zu Leipzig.

Die den Börsenbesuchern (Inhabern von Halbjahrtskarten) zustehende **Wahl von 3 Mitgliedern des Schätzungs-Ausschusses** — behufs Umlegung der Jahresbeiträge für 1892 — findet
Dienstag, den 11. October d. J.,
unmittelbar nach Börsenschluß bezw. Beendigung der Preisnotirungen im Vorstandszimmer statt.

Falls die erforderliche **absolute Majorität** nicht schon beim ersten Male erzielt werden sein sollte, wird sich **sofort ein zweiter Wahlgang** anschließen.

Näheres besagt der Börsenanschlag.

Leipzig, den 1. October 1892.

Die Abgeordneten der 1. Abtheilung des Börsenvorstandes:
F. Schmidt. Georg Schroeder. Louis Steinbrecht.
Biehl, Börsenfreiräc.

Bekanntmachung.

Der **Confirmanden-Unterricht** beginnt in hiesiger Parochie am **17. October.** Die Geistlichen werden die Kinder nach Seelsorger-Bezirken unterrichten und confirmiren.

Der Seelsorger-Bezirk des Pastor **Rausch** umfaßt die Barnitz-, Chaussee-, Gerichtsstraße, Kapellen-, Kohlgarten-, Kreuzstraße, Lilien-, Marschall-, Rathhaus-, Schul- und Wurzner Straße.

Des Herrn Diakonus **Müller** die Augusten-, Charlotten-, Eichorius-, Feld-, Grenzstraße, Gerichtsweg, Heinrich-, Louisen-, untere Münster-, Nestipstraße, Täubchenweg, Tiefe-, Wallwitz- und Zweinaundorfer Straße.

Des Herrn Diakonus Dr. **Ahner** die Albert-, Bromme-, Carolo-, Ellenburger-, Friedrich August-, Friettzsch-, Gutenberg-, Hohenzollern-, Hospitalstraße, Johannis-Allee, Josephinen-, Mühl-, obere Münster-, Ost-, Reitzenhainer-, Rudolph-, Schwarzenberg-, Stiftsstraße, Stötteritzer-, Victoria- und Wilhelmstraße.

Des Hilfsgeistlichen die Constantin-, Eilenburger-, Elsa-, Kochsgarten-, Leipziger-, Luther-, Margarethen-, Melanchthon-, Rabet-, Seitz-, Senefelder- und Tauchaer Straße.

Gymnasiasten und Realschüler werden in besonderer Abtheilung unterrichtet werden.

Sämmtliche Confirmanden werden andurch aufgefordert, **Mittwoch, den 12. October, Nachmittags 3 Uhr,** zu einer **Eröffnungsandacht** in dem Schiffe der Kirche sich einzufinden.

Eltern und Angehörige, die etwa an der Andacht theilnehmen wollen, werden gebeten, auf den Emporen Platz zu nehmen.

Leipzig-Reudnitz, am 9. October 1892.

Pfarramt St. Markus.
Ob. Rausch, Pastor.

Die Wahlbewegung in Italien.

Der Rede, welche der italienische Arbeitsminister Genala bei einem Festmahl in Cremona am 23. September hielt, folgte am 7. October die Wahlrede des früheren Finanzministers unter Rudini, Colombo, in Mailand. Der Gegensatz zwischen beiden Kundgebungen ist scharf, denn Genala hält den Militair-Etat in der Höhe, daß Italien dadurch nicht wehrlos wird, für unentbehrlich, während Colombo von der Regierung nicht mehr und nicht weniger verlangt, als daß sie die „große Politik" aufgiebt und am Kriegsbudget 25 bis 30 Millionen ersparen solle durch eine organische Reform der Armee, wie er sich ausdrückt. Was darunter zu verstehen, ist das Geheimniß des Redners, denn wenn eine solche Reorganisation möglich wäre, wie sie Colombo empfiehlt, dann müßte die Heeresorganisation auf ganz falscher Grundlage ruhen. Die Lösung des Geheimnisses ist aber ganz einfach, sie besteht in der Verminderung des Heeres um zwei Armeecorps — das nennt ein Theil der Italiener organische Reform. Daß sich hier an Stelle des fehlenden Begriffs zur rechten Zeit ein Wort gefunden hat, geht schon daraus hervor, daß Colombo gleichzeitig das Aufgeben der Großmachtspolitik Italiens verlangt. Als ob ein Land, das erst vor 22 Jahren seine Einheit gewonnen hat, in der Lage wäre, ein Sonderdasein zu führen, wenn ein europäischer Krieg ausbricht, und sich vom Kampfe fern zu halten unter dem Hinweise auf die mangelhafte Beschaffenheit seiner Finanzen, die es ihm nicht gestatten, sich an einem kostspieligen Kriege zu betheiligen.

Wir müssen gestehen, daß wir bisher von Herrn Colombo eine andere Meinung hatten, und diese war entstanden, nachdem er die Schäden der inneren Verwaltung bloßgelegt hatte. In durchaus einleuchtender Weise hatte Colombo kurz vor seinem Rücktritt auseinandergesetzt, daß Italien viel zu theuer verwaltet werde, weil die Unterschiede aus der Zeit des Particularismus noch nicht ausgeglichen wären, weil der ganze Verwaltungsapparat, wie er vor 33 Jahren bestanden hatte, noch in Kraft geblieben war mit seinen vielen kleinen Unterabtheilungen, den weit über den Bedarf hinaus bestehenden Universitäten (22), dem zum großen Theil überflüssigen Beamtenpersonal, und dabei ohne den erforderlichen Grad von Centralisation, ohne den ein großes Staatswesen überhaupt auf die Dauer nicht regiert werden kann. Daß die Verwaltung im Argen liegt, sehen wir an den Zuständen in der Romagna und auf Sicilien, wo das Räuberunwesen in erschreckender Weise zunimmt. Da ist allerdings die organische Umwandlung am Platze, aber nicht in der Armee, die schon in ihrer jetzigen Stärke völlig unzureichend ist im Vergleich mit den Heeren, welche andere Großmächte unterhalten. Der Minister Genala hat sehr zeitgemäß auf die Rüstungen der neutralen Schweiz aufmerksam gemacht, hinter denen die Italiens noch zurückstehen, aber er hat damit leider im Lande nicht den Eindruck erzielt, den man davon hätte erwarten sollen. Der Italiener stellt sich im Durchschnitt nicht auf den Standpunct, daß er die seit dem Jahre 1859 errungenen Güter der nationalen Einheit und Unabhängigkeit gegen jeden Angriff vertheidigen müsse, sondern er glaubt, daß er jetzt auf seinen Lorbeeren ruhen könne. Der Gedanke, was werden soll, wenn etwa französische Colonnen die italienische Grenze überschreiten, ohne daß Italien über entsprechende Streitkräfte verfügte, um sie abzuweisen, wird gar nicht in Betracht gezogen. Herr Colombo sagt einfach: „Wenn Italien vor seinen Interessen fern liegende große Politik aufgiebt, wird sich das Land der Wiederherstellung seiner Finanzlage widmen können." Das ist ein großer und verhängnißvoller Irrthum, denn nur ein auf den Krieg wohl vorbereitetes Italien ist überhaupt in der Lage, seine Einheit und Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten.

Ist es etwa die Schuld der gegenwärtigen Regierung, daß Mancini sich in leichtsinniger Colonial-Unternehmungen eingelassen und Italiens Kräfte in Aethiopien nutzlos vergeudet hat? Oder kann man das Ministerium Giolitti dafür verantwortlich machen, daß alle früheren Regierungen versäumt haben, die reformbedürftige Verwaltung zu reorganisiren und zu vereinfachen? Ist etwa die politische Lage in Italien durch den Beitritt Deutschlands und Oesterreich-Ungarns verschlechtert worden, sind ihm dadurch unerschwingliche Ausgaben erwachsen? Wozu denn ein Bauten-Etat von vier Milliarden, wenn die Aufhebung des Zwangscourses der italienischen Banknoten erst vor einigen Jahren mit Noth und Mühe erreicht werden konnte?

Wir hätten von Herrn Colombo nach seinem früheren Auftreten erwartet, daß er die Regierung bei der Lösung ihrer schweren Aufgabe, Italien zu reorganisiren und auf eine feste Grundlage zu stellen, unterstützen, aber nicht, daß er seine unzweifelhaft bedeutenden Fähigkeiten dafür einsetzen würde, um ihr Verlegenheiten zu bereiten und das ohnehin fehlende politische Gleichgewicht noch weiter zu stören. Colombo sagt: „Die einzige große Frage für Italien ist die Finanzfrage." Das ist aber grundfalsch; die erste und einzige Frage für Italien ist die der Aufrechterhaltung seiner kaum erlangten Einheit und Unabhängigkeit. Ein solches Schlaraffenleben führen die europäischen Großmächte nicht, daß sie sagen könnten: Wir wollen uns auf die Besorgung unserer eigenen Angelegenheiten beschränken, das Ausland oder, um mit Colombo zu reden, die große Politik geht uns nichts an. Jeder Bürger hat Pflichten gegen den Staat zu erfüllen, und eine große Nation als Ganzes sollte keine Pflichten haben, deren Erfüllung ihr den Genuß ihrer Existenz in der Reihe der europäischen Mächte gewährleistet?

Die gegenwärtige Wahlbewegung in Italien hat unter keineswegs günstigen Zeichen begonnen, denn die Rede Colombo's, die im Beisein von Senatoren und Abgeordneten, von Vertretern der Behörden und sonstigen hervorragenden Personen gehalten wurde, ist sehr beifällig aufgenommen worden. Die Lombardei ist freilich nicht Italien, aber Sirenenstimmen wie die Colombo's, welche so gefährliche Sätze aufstellen, wie den, daß Oesterreich-Ungarn nach Verhältniß seiner Bevölkerung auf militairischem Gebiet weniger leistet als Italien, verfehlen ihre Wirkung nicht. Colombo gehört unzweifelhaft zu den politisch hervorragenden Personen in Italien, und er setzt seine Autorität dafür ein, daß Leute wie Fortis und Ferrari, die, obwohl radical, gegen die Verminderung der Ausgaben für Heereszwecke sich erklärt haben, mit ihren Bestrebungen, die Regierung zu unterstützen, auf Hindernisse stoßen müssen. Man ersieht auch aus diesem Vorkommniß wieder, daß die selbstlose Vaterlandsliebe in Italien eine sehr selten anzutreffende Tugend ist. Sobald die Minister zum Rücktritt gezwungen sind, treten sie zur Opposition über und bereiten ihren Nachfolgern die schlimmsten Stunden. So war es nach dem Sturz Crispi's, ähnliche Erfahrungen hat man mit Rudini gemacht, und jetzt tritt auch Colombo auf die politische Tribüne, um den Regierenden zu zeigen, daß er Einfluß genug besitze, um jede Parteibildung zu ihren Gunsten zu stören. Man kann aus dem erfolgreichen Auftreten Colombo's in Mailand noch nicht darauf schließen, daß die Wirkung davon sich auf ganz Italien erstrecken werde, aber Mühe wird es kosten, um den Eindruck seiner Rede zu verwischen. Die Wähler Italiens sind der großen Mehrzahl nach politisch wenig reif und von den Führern abhängig, es kommt schließlich darauf an, welcher Führer den durchschlagendsten Erfolg hat: der bleibt Sieger in der Wahlschlacht.

Deutsches Reich.

□ **Berlin,** 10. October. In hiesigen socialdemokratischen Kreisen wird das Verhalten verschiedener Führer in religiöser Hinsicht vielfach abfällig kritisirt. So wird dem Parteisecretair Fischer vorgeworfen, er lasse seine Kinder in einem katholischen Stift erziehen; dem Stadtverordneten Zubeil, er habe seine Kinder taufen und firmeln lassen; dem Stadtverordneten-Candidaten Gründel, er habe sich, um eine vermögende Frau zu gewinnen, kirchlich einsegnen lassen, und einem socialdemokratischen Stadtverordneten in Luckenwalde, er habe zur Einweihungsfeier einer Kirche 1000 ℳ gespendet, letztere Behauptung befindet sich auch in „Socialist". Es ist zweifellos, daß der nur zum Zwecke der Agitation angenommene Programmsatz „Religion ist Privatsache", noch viel Streit in der Partei hervorrufen wird. Die in den Großstädten lebenden Socialdemokraten verlangen unter allen Umständen von ihren Führern eine antireligiöse Haltung und Lebensweise und zwar in Consequenz der Schreibweise ihrer Parteipresse, die kaum einen Tag vergehen läßt, an dem sie nicht über die christliche Religion herzieht und auf die Geistlichkeit, die „Pfaffen" schimpft. — Ende September hielt die „marxistische Fraction" der französischen Arbeiterpartei in Marseille einen Congreß ab, für dessen „hochwichtige" Bedeutung die Leitung der socialdemokratischen Partei in Deutschland mächtigen Tamtam geschlagen hat. Warum? Weil es sich um ihre marxistische Schule handelte. Daß die französischen Socialisten noch sehr zersplittert sind, beweist gerade dieser Specialcongreß, und darüber vermag selbst die verhältnißmäßig hohe Zahl von 130 Delegirten nicht hinweg zu täuschen, denn jeder Verein und jedes Vereinchen sandte Vertreter auf den Congreß. Der „Vorwärts" bemerkt zu dem Congresse: „Eine hervorragende Bedeutung verlieh dem Congresse die glänzende Kundgebung internationaler Solidarität, die in der Person des Genossen Liebknecht ihren Mittelpunct fand." Nun, die Anwesenheit dieses einen Repräsentanten des marxistischen Socialismus beweist gar nichts. Liebknecht, der von seiner Partei gar kein Mandat zum Congresse erhalten, hatte einfach eine Vergnügungsreise nach Marseille gemacht. Daß die Arbeiter selbst nur der europäischen Länder noch lange nicht unter einem Hute stecken, hatte der internationale Congreß zu Brüssel bewiesen. Um die französischen Possibilisten und die englischen Trades Unionisten einzufangen, warf man die Vertreter von Arbeitergruppen anarchistischer Tendenz zum Saale hinaus. Trotzdem gehen jetzt die Engländer ihren eigenen Weg, indem sie, den nach Zürich einberufenen internationalen Congreß ignorirend, einen eigenen internationalen Congreß nach Glasgow einberufen. Der Marseiller Congreß hat hiergegen eine Entrüstungs-Resolution angenommen und beschlossen, den englischen Congreß nicht zu beschicken. — Gleich den Elberfelder Socialdemokraten haben auch die zu Barmen sich dafür ausgesprochen, im nächsten Jahre die Maifeier am ersten Maisonntage zu begehen. Bezüglich ihrer Stellung zum Militarismus jedoch nahmen sie nachstehende revolutionaire Resolution an: „Die Versammlung wünscht von den deutschen Delegirten auf dem „Internationalen Congreß zu Zürich", daß dieselben dem von Holland gestellten Antrag in Bezug auf den Militarismus zustimmen". Dieser Antrag gelangte mit ⅔ Majorität zur Annahme.

* **Berlin,** 10. October. (Telegramm.) Der „Staatsanzeiger" meldet berichtigend, daß der Kaiser den Chef des Marinecadinets von Senden-Bibran zum Contre-Admiral ernannt habe. Weiter meldet der „Staatsanz", daß der Kaiser die Wahl des zweiten Bürgermeisters von Berlin, Zelle, zum Oberbürgermeister auf die gesetzliche Amtsdauer von 12 Jahren bestätigt hat. — Die „Nat.-Ztg." schreibt: Die Meinung einiger Blätter, daß die Militair-Vorlage heute bereits den Bundesrath beschäftigen werde, ist unrichtig. Es findet heute überhaupt keine Bundesrathssitzung statt, auch ist die Militair-Vorlage dem Bundesrath noch nicht zugegangen, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren.

— Mit Bezug auf die schon dementirte Nachricht, welche die Reise des Kaisers nach Wien in Zusammenhang mit der Sache des Herzogs von Cumberland setzte, wird der „Post" von gut unterrichteter Seite Folgendes mitgetheilt:

In der Angelegenheit des Herzogs von Cumberland sind zwei hohe Frauen am Werke, die Königin von Großbritannien und die Wittwe König Georg's von Hannover, beide in entgegengesetzter Richtung. Die Königin Victoria suchte den Herzog von Cumberland, den sie immer als zu ihrer Familie gehörig betrachtete, dahin zu beeinflussen, daß er seinen vollständigen Frieden mit der Krone Preußen mache. Dies kann aber nur durch einen formellen Verzicht auf dessen Thron- oder Besitzrecht von Hannover geschehen. Einem solchen ist aber seine Mutter, die Königin von Hannover, entgegen, die ihrem Sohn, dem Herzog von Cumberland, wenn dieser sich auch geneigt zeigen sollte, den gegebenen Verhältnissen Rechnung zu tragen, immer mit der Erinnerung an das seinem verstorbenen Vater Georg V. gegebene Gelübde entgegentritt, Preußen gegenüber in derselben Haltung verharren zu wollen, die er — der König — bis Ende seines Lebens beobachtet hatte. Nun aber kommt für die Welfenfamilie die Regierungsnachfolge in Braunschweig in Frage. Auf jener Seite ist man sehr wohl verständigt, daß diese nur im Zusammenhang mit dem Verzicht auf Hannover geleistet werden kann. Tu aber der Herzog von Cumberland sich durch seine ablehnende Haltung den neuen Verhältnissen gegenüber, zu weit engagirt hat, als daß er jetzt mit einem Male seinen Widerspruch aufgeben könnte, so will man neuerdings eine Lösung des politischen Dilemmas dadurch gefunden haben, daß der Herzog von Cumberland für sich abdicirt und seine Rechte oder Ansprüche auf seinen ältesten Sohn übertrage, dem dann, ohne daß er, wie sein Vater, sich durch Gewissensbedenken gebunden fühlte, frei zu handeln gestattet wäre, d. h. den Verzicht auf Hannover zu geben und dadurch sich die Nachfolge in dem Welfenstammlande Braunschweig-Wolfenbüttel zu sichern.

— Von Zeit zu Zeit tauchen wieder Nachrichten über den angeblichen Stand der Frage eines deutsch-russischen Handelsvertrages auf, bisweilen von mehreren Seiten gleichzeitig, dabei aber in entschiedenem Widerspruch zu einander. So auch jetzt wieder. Da heißt es dieser Tage von der einen Seite, der Abschluß eines Handelsvertrages stehe vor der Thür, von der anderen, Rußland habe Anerbietungen gemacht, die an dem Ernst der russischen Absichten zweifeln ließen, weil sie unannehmbar seien. Beides ist nach der „A. Z." unrichtig; dem Münchener Blatte wird hierüber geschrieben:

„Auf die von Rußland ausgegangene Anfrage, ob Deutschland zum Abschluß eines Handelsvertrages geneigt sei, sind von deutscher Seite diejenigen Vorbedingungen der russischen Regierung mitgetheilt worden, die für die Aufnahme von Verhandlungen über einen Vertrag unerläßlich seien. Diese Vorbedingungen, die sich bisher der öffentlichen Kenntniß entzogen haben, sind von der russischen Regierung einer, wie bekannt, für diesen Zweck besonders niedergesetzten Commission zur Begutachtung vorgelegt worden. Das war der Stand der Angelegenheit vor jetzt bereits mehreren Monaten und ist es auch heute noch. Die Commission ist mit ihren Berathungen noch nicht zu Ende, und so lange kann selbstverständlich von einem weiteren officiellen Schritte, der von Seiten Rußlands erfolgen müßte, nicht die Rede sein. Welches Ergebniß die Commissionsberathungen haben werden, ist nicht zu sagen. Man erfährt nur so viel aus St. Petersburg, daß es bei den Berathungen der Commission oft sehr lebhaft hergehen soll, da scharf entgegengesetzte Ansichten zum Ausdruck gelangen. Die Agrarier — wenn man die Großgrundbesitzer, die in einem Handelsvertrage die Rettung von dem drohenden Ruin sehen, so nennen darf, denn eine eigentliche agrarische Partei, wie in Deutschland, giebt es in Rußland nicht — rathen entschieden zum Abschluß eines Vertrages, die industriellen Mitglieder der Commission dagegen bekämpfen die Absicht der Regierung ebenso entschieden, weil sie in den bisherigen Schutzzöllen allein ihren Vortheil sehen. Ob eine Einigung erzielt werden wird, ist nicht abzusehen; nur scheint festzustehen, daß der neue russische Finanzminister den ehrlichen Wunsch hat, einen Handelsvertrag mit Deutschland herbeizuführen, und dies würde ausschlaggebend sein, wenn ihn in dieser Absicht nicht wieder die nähere Partei der Kriegsfreunde bekämpfte. Genug, es ist zur Zeit durchaus nicht zu sagen, wie die Frage sich gestalten wird. Es bleibt nichts übrig als abzuwarten, was wir zu glücklicherweise mit vollem Gemüthsruhe thun können, und sich nicht durch die Mittheilungen der Presse, die zumeist unlauteren Börsenzwecken zu dienen bestimmt sind, irre machen zu lassen."

— Herr v. Below, der bekanntlich vor Kurzem sein Landtagsmandat niedergelegt hat, erklärte, er wolle seinen politischen Freunden die Wahl eines Kleingrundbesitzers zu seinem Nachfolger empfehlen. Diese Erklärung hängt, wie die „M. Z." meint, mit den Erfahrungen zusammen, welche die Großgrundbesitzer des Wahlkreises Stolp-Lauenburg bei der Ersatzwahl zum Reichstage im vorigen Jahre gemacht haben. Damals wurde in dem Kreise, der vielleicht die meisten Großgrundbesitzer im ganzen Staate zählt, der freisinnige Hofbesitzer Dau gewählt, da der Kleingrundbesitz endlich der Bevormundung durch den Kleinadel überdrüssig geworden war. Ob der Kleinadel sich jetzt dazu verstehen wird, auf das Mandat, das ihm bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Wahlmänner-Collegiums sicher ist, zu verzichten, muß man abwarten; wahrscheinlich ist es nicht. Die beiden anderen Vertreter des Landtagswahlbezirks Stolp-Bütow-Lauenburg sind ein Herr v. Bandemer und der „Kreuzzeitungs"-Redacteur Frhr. v. Hammerstein. Der Letztere vertrat bis 1890 die Kreise Stolp und Lauenburg auch im Reichstage, lehnte aber bei den letzten Wahlen eine neue Candidatur ab, weil ihn seine Freunde — nicht wieder aufstellen wollten. Herr v. Below ist der Führer der Agrarier in Pommern und wird als solcher auch ferner fungiren; hat er doch soeben erst Petitionen gegen den Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland in Anregung gebracht.

— Die unabhängigen Socialisten beabsichtigen der „A. Z." zufolge eine kurz gefaßte Uebersicht über den Stand ihrer Bewegung zu veröffentlichen. In erster Linie soll ein Verzeichniß der Vereine und Clubs, die auf dem Boden der unabhängigen Socialisten stehen, gebracht werden.

— In einer Betrachtung über die officiösen Preßtreibereien macht die „Schles. Ztg." folgende zutreffenden Bemerkungen: „Die officiöse Presse unseres Vaterlandes hat sich leider niemals durch besonderes Geschick und durch besonderen Tact ausgezeichnet. Auch zu Bismarck's Zeiten gab dieselbe zu berechtigten Klagen Anlaß. Schon der Ton und die Schreibart der damals streng bismarck-officiösen „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" stach in recht wenig anmuthender Weise von der Diction officiöser Blätter in anderen Ländern ab. Man vergleiche z. B. das russisch-officiöse „Journal de St. Pétersbourg" mit der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung". Mag gegen die moralische Qualität des russischen Blattes noch so viel eingewandt werden, den Ton vornehmer Ruhe, welcher sich auch in den erbittertsten Polemiken höchstens zu feinen sarkastischen Bemerkungen verfeigt, wird man bei dem Officiösen an der Newa anerkennen müssen. Mit dieser Schreibweise konnte der bissige, immer wieder persönlich zugespitzte Ton der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" selbst zur Zeit Bismarck's einen Vergleich nicht aushalten. Man kann daher auch nicht behaupten, daß sich das deutsche Kanzlerblatt jemals besonderer Achtung und Beliebtheit beim Publicum und in der Presse erfreut hätte. Vielmehr haben gerade die Leistungen dieses Blattes zu den gehässigsten Angriffen auf den ehemaligen Reichskanzler Anlaß gegeben."

— Von den Schülern des orientalischen Seminars sind innerhalb der letzten Monate mehrere nach Asien und Afrika hinausgegangen, fünf Herren im Reichsdienst: Referendar Cordes aus Bielefeld an die Botschaft nach Peking, die Referendare Babel aus Kunitz bei Frankfurt a. d. O. und Brinck aus Magdeburg an das Generalconsulat in Konstantinopel, Assessor Rönnenkamp aus Berlin als Bezirksrichter und Referendar Neuhaus aus Düsseldorf als Dolmetscher-Eleve nach Dar-es-Salaam. Ferner ist der Lehrer Barth aus Heilbronn, nachdem er im Seminar Suaheli studirt, im Dienste der Colonialgesellschaft nach Dar-es-Salaam und der Sohn eines in Ostindien lebenden Missionars, nach-

SLUB
Wir führen Wissen.